

In den Seealpen allein tritt *Pr. Allionii* auf mit ihren Zentren im Gebiete der Roja und am Col di finestra. Sie erinnert in ihrer Gestalt ungemein an *Pr. tyrolensis* bei San Martino di Castrozza. Die kleinen, kaum markstückgroßen flachen Rosetten besiedeln die quarzhaltigen Triaskalke des Rojatales zwischen San Dalmazzo und Saorgio. Die kleine Rosette erscheint wie angeklebt an das Gestein. Anscheinend ohne Humusbedarf verliert sich in engen, kleinen Spalten das Wurzelwerk.

Ebenfalls im Rojatal, dicht hinter dem Col di Tenda, steht die kleinzüngige *Saxifraga lingulata* Bell., wohl die schönste der Aizoon-Gruppe, mit ihrem blendend weißen, nickenden Blütenstand, unfern auch ihre var. *cochlearis*. Kaum, daß sich die Pflanze vom weißen Kalkgestein unterscheiden läßt, so dicht steht grausilberne Rosette an Rosette! Um auch die zugehörige var. *lantoscana* zu sehen, muß man sich über Nizza nach dem Tal der Vesubie begeben, wo Lantosque liegt.

Das Endziel dieser botanischen Wanderung mit ihren unauslöschlichen Erinnerungen an die landschaftliche Eigenart der Berge, Täler und Schluchten der Seealpen war *Saxifraga florulenta*. Sie ist weder in der Blüte, noch in der Rosette mit irgendeiner anderen Art der Gattung zu verwechseln. In schwer oder gar nicht zugänglichen Felsspalten hat sie sich angesiedelt. Von dunkelgrüner Farbe, ein wenig harzig, bilden die dicht gedrängten, dachziegelartig angeordneten Blätter eine Rosette, die eine Rispentraube mit seltsam karminroten Blüten trägt. Die Blätter der Rosette sind steif, am Rande mit scharfen Wimpern besetzt. Das jährlich absterbende Blattwerk bleibt an der Achse und treibt die neue Rosette vor sich her. Man hat Stücke gefunden, deren Alter dadurch auf mehr als 100 Jahre geschätzt werden konnte. Die Pflanzen haben infolgedessen ganz eigentümliche Formen angenommen, die kaum noch Ähnlichkeit mit dem Jugendzustande haben. Die 1820 von Molonari entdeckte, 1824 von Moretti benannte Pflanze war lange Zeit verschollen und geradezu sagenhaft geworden, so daß man ihren Namen der *lantoscana* voransetzte. 1840 fand sie ein unbekannter Engländer bei Madonna di finestra, einem italienischen Wallfahrtsort nahe der Grenze und der französischen Ortschaft St. Martin Vesubie, dessen Umgebung in der ganzen Welt als reicher Pflanzenfundort bekannt ist. Die zwei mit ihm zusammentreffenden Sammler Brémont und Barba erkannten sie an dem allein eingebrachten Blütenschaft mit den karminroten Glöckchen sofort wieder. Die Standorte der *S. florulenta* liegen auf ungemein engbegrenztem Gebiet zwischen den Wänden des Fontanalbatales und den Felsenmassen, die sich bis zur Tinée hinziehen. Gleich ihrer Schwester, der *S. arachnoidea* im Ledrotal und auf dem Monte Tombée in Südjudikarien, gehört sie zu den seltsamsten, sehr spärlich vorkommenden Tertiärrelikten der ganzen Welt.

III. Abteilung für Mineralogie und Geologie.

1. 3. März 1927. Herr W. Fischer bespricht, z. T. unter Vorlegung von Belegstücken (*) aus dem Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte, neuere Arbeiten zur Mineralogie und Geologie Sachsens:

- Becker, H.: Das Zwischengebirge am Wildenfels. C. Bl. Min. 1925. B.
 Becker, H.: Die neuen Arbeiten zur Geologie von Sachsen. Geol. Rundschau 1926.
 Bindrich, J.: Porphyrquarze vom Saubachriß i. V. und vom Pöbelknochen bei Schellerhau. C. Bl. Min. 1925. A.
 Edelmann, F.: Kolbeckit, ein neues sächsisches Mineral. Freibg. Jahrb. 100. 1926.
 Edelmann, F. u. Tetzner, A.: Neue sächsische Mineralvorkommen. Ebenda.
 *Jahn, A.: Wolframitkristalle aus dem Vogtlande. (Plauen 1926.)
 Kossmat, F.: Erscheinungen und Probleme des Überschiebungsbaus im varistischen Gebirge Sachsens und der Sudetenländer. C. Bl. Min. 1925. B.
 Kossmat, F.: Geologie von Sachsen. 2. Aufl. 1925
 *Lehmann, W.: Ein neues diluviales Nephritgeschiebe in Deutschland. C. Bl. Min. 1925. A.
 Rinne, F.: Gesetzmäßige Verwachsungen von Biotit in Cordierit-Pseudomorphosen sächsischer Fruchtschiefer. C. Bl. Min. 1925. A.